

# Sie stutzt Manager zurecht

Gabriela Schumacher (33), Coiffeuse im Irgendwo

Die junge Frau aus Magden schnippelt an gestressten Kaderleuten herum. Egal wo, egal wann. Zeit ist Geld.

Ronny Wittenwiler

**MAGDEN.** Es gibt sie, die Rastlosen dieser Welt. Sie hetzen von einem Termin zum nächsten, sind immer und überall erreichbar – und erst zuhause, wenn schon alle Lichter aus sind. Diese Menschen hat sich Gabriela Schumacher aus Magden zum Zielpublikum gemacht. Sie verschönert sie oben herum, zwischen den Sitzungen, in der Kaffeepause, vor dem Businesslunch. Schumacher ist eine Art Stör-Friseurin.

## Haare schneiden im Duschaum

Sie selbst bezeichnet sich als «Haus- und Firmencoiffeuse». Schumacher, deren Frisur während des Gesprächs ganz gut sitzt, hat sich für den umgekehrten Weg entschieden: «Statt dass die Kunden zu mir kommen, gehe ich zu ihnen.» Das funktioniert offenbar. Seit drei Jahren schneidet sie etwa Mitarbeitern der SBB Cargo in Basel die Haare – in einem schlauchförmigen Raum des Zugunternehmens beim Zentralbahnhof; keine Abstellkammer zwar, aber ein wenig genutzter Dusch- und Umziehraum ist es. Wenn dort Schumacher zur Schere greift, lassen SBB-Kaderleute Haare im Akkord. Das Geschäftsmodell der jungen Frau hat sich herumgesprochen: Mittlerweile lassen sich auch Mitarbeiter einer grossen Versicherungsgesellschaft vor Ort frisieren.

## Nachts kam die Idee

Schumacher auf Wanderschaft. Die Idee, als Coiffeuse mit der Schere ins Haus zu fallen, kam ihr vor knapp vier Jahren. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete sie nebenbei als Angestellte in einer Kaffeebar beim Basler Bahnhof und sah jeweils die Pendler mit Aktenkofferchen vom einen Zug auf den anderen hetzen. Vielleicht war es das Koffein. Wieder einmal lag Schumacher nachts hellwach im Bett, liess den Tag Revue passieren und stellte sich die Frage, welche ihren Alltag später verändern sollte: «Wann zum Geier lassen sich diese pausenlosen Hektiker frisieren?» Mittlerweile tun es viele direkt am Arbeitsplatz; Frau Schumacher kommt vorbei. «Zeit ist Geld» lautet die Devise.

## Kein Mitleid

Die Kunden würden die kurze Auszeit geniessen, sagt die junge Frau. Manchmal reicht es sogar für einen Schwatz und einen Kaffee. «Sie schätzen es, zwischen Büro und Terminen



«Wann zum Geier lassen sich diese pausenlosen Hektiker frisieren?» Das fragte sich Gabriela Schumacher. Mittlerweile kommen manche von ihnen zu ihr.

Foto: Ronny Wittenwiler

für einen Moment abschalten zu können, vielleicht auch mal etwas anderes zu diskutieren.» Nach zwanzig bis dreissig Minuten ist der Spass vorbei, die Frisur sitzt. Und gut ist. Der Nächste bitte. Mittlerweile bedient die 33-Jährige über fünfzig Kunden auf diese Weise. Termine werden, wie könnte es anders sein, per Mail vereinbart.

Für das Gespräch mit der NFZ nimmt sich Schumacher, was viele ihrer Kunden nicht haben: nämlich Zeit. Ob ihre Klientel nicht zu bemitleiden sei – wenn selbst nicht mehr der Gang in den Coiffeursalon in die Agenda passe? «Mitleid brauchen diese Personen nicht», sagt die Coiffeuse, lächelt und versorgt ein Haarsträhnen hinter das linke Ohr. «Diese Menschen haben sich ihre Tätigkeit doch selber ausgesucht.»

## Salon auf Rädern

Etwas gemächlicher geht es bei den Hausbesuchen zu und her. Verschiedene Familien im Fricktal lassen sich zu Hause von Schumacher die Haare schneiden. Und auch hier funktioniert die Angelegenheit wie bei den Fir-

menbesuchen: Die Utensilien für ihre Arbeit transportiert sie in ihrem kleinen Fiat. Waschbecken, Föhn, Rasierer, Schere – alles wird reingepackt. «Mein Auto ist ein rollender Coiffeursalon», sagt sie und lacht, während sich ihre Strähne mittlerweile wieder selbstständig gemacht hat.

Die junge Frau hat sich gerade eben verliebt. «Magden ist wirklich schön, ein herziges Dorf. Hier will ich erst einmal bleiben.» Aufgewachsen ist Schumacher in Münchenstein, sie war eher städtisch orientiert, lebte zudem drei Jahre in Muttenz. Angekommen im Fricktal, erschrak sie gleich: «Hier grüssen einen die Menschen noch. Wildfremde Personen sagen dir plötzlich Hallo. Ich war etwas perplex; aber das ist schön.» Die frisierende Stadtfrau geniesst das Landleben. Hier will sie ihr Geschäftsmodell ausbauen und mit ihrem Coiffeursalon auf vier Rädern Kunden zufrieden stellen.

In Magden blinzelt die Sonne hinter den Wolken hervor. Zeit für ein paar Frühlingstips. «Aktuell ist bei den Frauen ein kantiger Bob in Mode.

Kurzhaarschnitte sind wieder gefragt.» Trendberatung aus dem Kofferraum eines Fiats. Schumacher lacht, kramt ihre Werkzeugkiste hervor und verrät kostenlos einen angesagten Farbton diesen Frühling: «Schoggibraun!»

## «Schönheit zählt heute mehr»

Die Frisur sitzt. Schere im Anschlag, den Föhn in der Linken. Die Stör-Coiffeuse ist bereit für den Fototermin. Zwei, drei Bilder. Und gut ist. Die Utensilien verschwinden wieder im Auto. Der nächste Kunde wartet bereits. «Schönheit und Aussehen zählen heute viel mehr als früher», sagt Schumacher und schliesst den Deckel vom Kofferraum. Ihrer Arbeit als Coiffeuse sei das natürlich zuträglich, «aber grundsätzlich ist es auch sehr schade. Das Zwischenmenschliche geht zu oft verloren.» Jetzt verstehen wir auch, weshalb sich Schumacher so freut, wenn ihr auf dem Land plötzlich wildfremde Menschen einfach mal Hallo sagen.